

Das erste Bambushaus Deutschlands

Architektur – Investor Henry Nold steckt das Büro eines Autohauses in einen Experimentalbau: Fertigstellung im Oktober

VON PAUL-HERMANN GRÜNER

Umziehen ist eine nervenstrapazierende Angelegenheit. Gisela und Bodo Schaumburg aber nimmt man es ab, wenn sie über ihren Umzug sagen: „Das wird ein großes Abenteuer.“ Obwohl sie nur innerhalb des Grundstücks umziehen und es sich um Büros handelt. Das Abenteuer macht sich fest am Experimentalbau, den sie Anfang Oktober beziehen: das, so die Architekten, erste Bambushaus Deutschlands.

Hinter dem anspruchsvollen Vorhaben eines nach ökologischen sowie Feng-Shui-Prinzipien geplanten Bürogebäudes mit rund 90 Quadratmeter Grundfläche steht die Eigentümerfamilie um den Investor Henry Nold. Nold hat bereits im Oktober 2004 mit der Sanierung und Neugestaltung des Studentenwohnheims „Campino“ (Ecke Eschollbrücker-/Heidelberger Straße) Aufsehen erregt und für einen offeniv kolorierten Hingucker gesorgt. Dem Hauptbau folgte die Sanierung der Seitengebäude, nun wird auf dem Nachbargrundstück, das ebenfalls Nold gehört, neu geordnet. Nold sieht seine Pläne als „Reich der Inspiration und Phantasie“, will „Nachhaltigkeit und Schönheit zusammenführen“.

Endlich: Erneuerung für die Heidelberger Straße 25

Die Nummer 25 ist seit zwanzig Jahren die Adresse der Autoservice-Firma ARSD von Bodo Schaumburg. Schaumburg-Kunden gönnen dem Geschäftsführer schon lange eine hübschere Unterbringung als die in kruden Architekturresten, im Winter eiskalt, im Sommer brütend heiß.

Schaumburg war von Beginn an in der Pläne fürs Bambushaus einbezogen. Sie stammen vom Büro „Shakti-Architektur“ aus



Quartett: Investor Henry Nold, Autohaus-Geschäftsführer Bodo Schaumburg und die Architekten Tilman Schäberle und Susanne Körner (von links) mit dem Hauptbaumaterial des Bambushauses: Strohballen. FOTO: ROMAN GRÖSSER

Mossautal. Dahinter stecken Susanne Körner und Tilman Schäberle, einst Studenten an der Technischen Universität, nun beide diplomierte Architekten und Diplom-Feng-Shui-Berater. Letztere Kompetenz fließt zentral mit ein in das Projekt, das am Freitag (15.) mit der Anlieferung von 300

Strohballen aus Nordrhein-Westfalen begonnen wurde.

Feng Shui heißt die chinesische Kunst, Lebensräume harmonisch und energetisch ausgeglichen zu gestalten. Das berücksichtigt auch tradierte Vorstellungen zur Geometrie. So wird das Haus auf einer kleeblattförmigen Bodenplatte ruhen. Der Estrich wird aus energiertem Wasser und Heilon angerührt, einem Quarzmehl aus zermahlene Halbedelsteinen.

Vor der tragenden Konstruktion aus 33 Bambusrohrstützen stehen die Seitenwände aus Strohballen. „Stroh ist ideal“, sagt Susanne Körner, „das ist Wandmaterial mit Dämmung inklusive.“ Die Wände, die innen und außen mit Lehm verputzt werden, haben eine Stärke von 40 Zentimetern. „Das Haus wird damit Passivhausstandard haben“, sagt Tilman Schäberle.

Türen und Fenster sind aus zertifiziertem europäischem Holz. Kiefer. Das Dach besteht aus einer mal konkav, mal konvex ausgeschwungenen Holzkonstruktion, bekrönt von einer Glaskuppel von 2,70 Meter Durchmesser.

Verlegt werden ausschließlich abgeschirmte Kabel, um jedweden Elektromog zu unterbinden. Die Einrichtung wird mit ausgesuchter Designware bestückt, strikten Gebrauchsnutzen „mit einer gewissen lustvoll-spielerischen Note“ (Körner) verbindend.

Strohballen: spezifische Dichte, auf Maß geschnitten, Ernte 2004

Das Projekt, das vom umbauten Raum wie vom Materialmix her überschaubar wirkt, versteckte durchaus diverse Teufelchen im Detail. So war der richtige, weil statisch geprüfte Bambus nur in Kolumbien zu haben. Außerdem galt es ihn rechtzeitig zu bestellen: ein Jahr vor Baubeginn.

„War inklusive Transport gar nicht so teuer“, sagen Schäberle und Körner. Wer die Summe von 3000 Euro hört, kann da nur nicken. Dazu kommen die Kosten für Lehm (2500 Euro) und den Hauptbaustoff, das Stroh (2000 Euro, Ballen in spezifischer Dichte, auf Maß geschnitten, Ernte 2004). Alles kleine Fische.

Erst wenn es an die Verarbeitung der Materialien geht, fangen

die wirklichen Kosten an. Zum Bauen braucht es die richtigen Handwerker, jene mit Sinn für Maßarbeit und fast kunsthandwerklich-unkonventionelle Verfahren.

„Aber da sind viele nicht drauf eingestellt. Routine zieht hier eben nicht“, stellt Schäberle fest. Dazu die Baugenehmigung. Allein ein statisches Gutachten in Sachen Bambusverwendung verschlang sechs Monate. Jedenfalls: Die Konstruktion sei für eine Lebensdauer von hundertfünfzig Jahren allemal gut, sagt Körner.

„Wie eine Insel wird dieses Haus“, schwärmt Schaumburg. Was er sich verspricht vom Büro-bambushaus? „Ein gutes, schönes Gefühl. Dass ich meine Ruhe wieder gewinne. Ich bin doch ein hektischer Typ.“ Und wenn sich dann, wie jüngst, Kamerateams vom Hessischen Rundfunk und vom Zweiten Deutschen Fernsehen ankündigen, um über das kleine bauliche Experiment zu berichten? Wenn Neugierige vorbeikommen, das Bambusbüro zu beäugen? „Dann werde ich für Besucher halt 'n Kassenhäuschen aufstellen.“



Das Modell: Im kleeblattförmigen Haus ist Platz fürs Autohaus-Büro. Die Kuppel wird aus Kianglas gefertigt. FOTO: SHAKTI-ARCHITEKTUR